

Predigt

Thema: Gottesdienst
Mit Petrus das Leben entdecken – Teil 15

Bibeltext: 1. Petrus 2,11–17

Datum: 31.07.2016

Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein Kanzelgruß, der etwas anders klingt, als in den letzten Wochen und Monaten gewohnt: Gnade sei mit euch und Friede von Gott. Das ist ein Zuspruch, den wir gerade in diesen unruhigen Zeiten sehr brauchen können. Und ein Zuspruch, den wir realistisch betrachtet, wahrscheinlich die nächsten Jahre noch benötigen. Gnade sei mit euch und Friede, Friede von Gott. Ein inneres Gehalten-sein, Getragen-sein von diesem lebendigen Gott.

Wenn wir die Probleme ansehen, die uns entgegenkommen in der Türkei z. Zt., in Syrien ja schon seit langem, in Russland...; wenn wir wahrnehmen, wie der Wahlkampf in den USA verläuft, wenn man Städtenamen hört wie Orlando, Nizza, Würzburg, München, Ansbach, Rouen (man könnte noch weitere Orte nennen, und es werden noch andere Städte und Orte folgen in den nächsten Wochen und Monaten), dann brauchen wir das: Gnade und Friede.

Und wir brauchen Orientierung um zu schauen: Wie gehen wir damit um, wie haben wir als Christen in dieser Welt zu leben, gerade wenn es unruhiger wird, wenn es notvoller wird, wenn es enger wird? Wir führen ja schon seit einigen Wochen die Predigtreihe durch „Mit Petrus zusammen das Leben entdecken“, und da ist eben in dieser Woche 1. Petrus 2 an der Reihe. Wir wollen gemeinsam hinhören auf Gottes Wort 1. Petrus 2 ab Vs. 11:

11 Liebe Brüder (natürlich auch liebe Schwestern), da ihr Fremde und Gäste seid in dieser Welt, ermahne ich euch: Gebt den irdischen Begierden nicht nach, die gegen die Seele kämpfen. 12 Führt unter den Heiden ein rechtschaffenes Leben, damit sie, die euch jetzt als Übeltäter verleumden, durch eure guten Taten zur Einsicht kommen und Gott preisen am Tag der Heim-suchung. 13 Unterwerft euch um des Herrn willen jeder menschlichen Ordnung: dem Kaiser, weil er über allen steht, 14 den Statthaltern, weil sie von ihm entsandt sind, um die zu bestrafen, die Böses tun, und die auszuzeichnen, die Gutes tun. 15 Denn es ist der Wille Gottes, dass ihr durch eure guten Taten die Unwissenheit unverständiger Menschen zum Schweigen bringt. 16 Handelt als Freie, aber nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für das Böse nehmen, sondern wie Knechte Gottes. 17 Erweist allen Menschen Ehre, liebt die Brüder, fürchtet Gott und ehrt den Kaiser!

Gnade sei mit euch und Friede von Gott. Liebe Gemeinde, Friede entsteht nicht dadurch, dass man sich aus der Welt zurückzieht, sich sozusagen eine fromme Traumwelt bastelt, Weltflucht betreibt nach dem Motto: ist ja alles so schrecklich da draußen, lasst uns zurückziehen in unsere eigenen vier Wände, in die heile fromme Welt flüchten, und dann ist Friede.

Nein, Glaube ist keine Wegträum-Hilfe.

Es ist sehr interessant hier, dass Petrus die Adressaten seines Briefes als Fremde bezeichnet, also als Menschen, die nicht von dieser Welt sind, die in dieser Welt kein Bürgerrecht haben, und dass er sie als Gäste bezeichnet, man könnte auch übersetzen ‚Pilger‘.

Pilger sind Menschen, die auf dem Weg sind, ganz woanders sind und hier nicht zu Hause. Und die deshalb ja mit Fug und Recht sagen könnten: Was geht uns diese Welt an? Wir gehen doch zu Gott, wir sind auf dem Weg in den Himmel, diese Welt ist uns egal. Wir ziehen uns zurück, singen unsere frommen Lieder, möglichst schön und gefühlvoll und basteln uns eine heile Welt.

Nein, Glaube ist keine Wegträum-Hilfe, ist nicht Weltflucht, sondern das Gegenteil, sagt Petrus. Ihr, die ihr da Fremdlinge seid, Gäste, Pilger, die ja eigentlich nicht zur Welt gehören, sollt unter den Heiden ein rechtschaffenes Leben führen.

Vordergründig klingt das so ein bisschen nach brav und bieder: fällt nicht auf, lasst euch nichts zu Schulden kommen, seid brave Mitbürger. Aber wir sollten schon genau hinhören: Führt ein rechtschaffenes Leben.

Wenn jemand ein rechtschaffenes Leben führt, dann schafft er Recht. Dann müht er sich darum, dass Gerechtigkeit geschieht. Dann setzt er sich dafür ein, dass es Recht und Ordnung gibt im besten Sinne des Wortes. Dann kümmert er sich darum, dass den Menschen, die Unrecht erleiden, Recht widerfährt und steht ihnen bei.

D. h. ein rechtschaffenes Leben führen ist gerade nicht langweilig und bieder, sondern bedeutet, höchst engagiert in dieser Welt unterwegs zu sein. Bedeutet bei denen zu sein, die gerade keine Gerechtigkeit erleben, sich denen zur Seite zu stellen, die unter Unrecht leiden, dafür zu kämpfen, dass Recht geschieht und Gerechtigkeit und Frieden herrschen.

Das kann so aussehen, dass man sich ganz konkret um einen Menschen kümmert, vielleicht dem Nachbarn, der dringend Hilfe braucht, weil ihm von der Krankenkasse her Unrecht widerfahren ist. Es kann bedeuten, dass man einen Menschen begleitet, der als Flüchtling hier lebt und dringend Unterstützung braucht beim Deutsch lernen. Man kann sich vielleicht für Amnesty International stark machen oder für Pro Asyl. Man kann Leserbriefe schreiben, die auf Missstände in unserer Gesellschaft hinweisen oder Petitionen im Internet unterstützen, die dafür sorgen, dass Gerechtigkeit und Recht herrschen. Wie auch immer. Seid Leute, die zwar nicht von dieser Welt sind, die aber in dieser Welt leben und sich einmischen und Recht schaffen.

Liebe Gemeinde, was ist das für ein Anspruch?! Nicht ducken, nicht wegsehen, nicht fliehen sondern hinsehen, wahrnehmen, aufmerksam verfolgen und dann beten: Herr, wo bin ich gefragt? Wo wird das Recht mit Füßen getreten? Wo ist ein Mensch, der unter die Räder kommt? Wo bin ich derjenige, der mithelfen kann Recht zu schaffen?

Viele nehmen in diesen Tagen und Wochen wahr, dass der gesellschaftliche Ton rauer geworden ist, schärfer, hasserfüllter. Zum einen zu beobachten im Internet, in den sog. sozialen Medien (wobei ich manchmal denke, man müsste sie mittlerweile als unsoziale Medien bezeichnen), aber auch in der offiziellen Politik.

Wenn man hört, was für eine Sprache Erdogan wählt oder Putin oder Trump, dann schaudert's einen. Auch wenn man manche Töne in der deutschen Politik hört, gerade von Seiten der AfD, dann merkt man, da werden Grenzen niedergerissen, auch durch Sprache. Da werden Dinge ausgesprochen, die wahrlich nicht Recht schaffen.

Vielleicht bemerken Sie das auch in Ihrem direkten, unmittelbaren Umfeld, dass die Menschen spüren (und wir empfinden das ja auch): die Lage wird unübersichtlicher, man fühlt sich irgendwie bedroht, man ist unsicher oder glaubt sich vielleicht auch benachteiligt und sucht dann

schnell nach einfachen Antworten. „Mexikaner raus“, sagt Donald Trump. „Die Kurden sind schuld“ heißt es in der Türkei. Oder in Deutschland „Die Flüchtlinge sind schuld“. Und das Recht bleibt auf der Strecke.

Liebe Gemeinde, führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden. Steht also den Menschen bei, denen Unrecht geschieht, gerade in diesen Zeiten, wo Leute nach einfachen Antworten rufen – die gibt es nämlich nicht. Es ist alles höchst kompliziert, und das muss man aushalten lernen. Also hören wir hin, wenn sich im Kollegenkreis welche aufregen und dann vielleicht einfache Antworten herausposaunen: die Araber oder die Polen, wer auch immer, sind schuld.

Nein, Petrus sagt, lasst euer Leben sprechen, indem ihr euch für Recht und Gerechtigkeit einsetzt, indem ihr Gutes tut. Das kommt hier zwei Mal vor, in Vs 12 und Vs 15: Tut Gutes. Dahinter steckt eine Art von Wohltätigkeit, von Fürsorge. Es geht darum, sich aus dem Glauben heraus so zu verhalten, dass man den Menschen und der Situation gerecht wird. Und das ist gar nicht einfach.

Darum heißt es im Epheser-Brief bei Paulus (Epheser 2), dass dieses ‚Gutes-tun‘ Werke des Geistes Gottes sind. Wir können nur sagen: Herr, ich weiß manchmal gar nicht, was das Gute ist, ich weiß oft nicht, was für Gerechtigkeit sorgt, schenk mir durch deinen guten Geist den Blick dafür, damit ich das sehe und danach leben kann, öffne mir die Augen dafür.

Das Spannende an der Sache ist nun, so sagt Petrus, dass das Tun des Guten einen wunderbaren Nebeneffekt hat. Er schreibt hier: diejenigen, die über die Christen meckern, sich über sie lustig machen, die denken, Christen seien Leute von gestern, die sehen den Einsatz der Christen, die Liebe, die Barmherzigkeit, das tatvolle Mitpacken - und werden dadurch zum Schweigen gebracht. Luther übersetzt so schön: „Mit guten Taten kann man diesen Menschen das Maul stopfen.“

Und das Wunder geschieht auch. Das kommt noch hinzu, schreibt Petrus hier in Vs 12, dass die Heiden eure guten Taten sehen, vielleicht zur Einsicht kommen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung.

Manche stolpern über diesen Ausdruck ‚Tag der Heimsuchung‘. Einige Ausleger meinen, es gehe da um das Ende der Zeiten, Gerichtstag. Aber andere Ausleger, und denen schließe ich mich an, deuten den Ausdruck so: Die Menschen werden Gott preisen an dem Tag, an dem sie selber Christen werden. An dem Tag, wo Gott sie packt und zum Glauben führt, da werden sie ihn preisen:

Gott sei Dank, dass du durch diesen oder jenen Mitmenschen mir begegnet bist. Gott sei Dank, dass es Menschen gibt, die ihr Christsein so ansteckend leben, dass ich selbst irgendwann gar nicht mehr anders konnte, als auch Christ zu werden. Gott sei Dank.

Das war der **erste** Gedanke: In diesem Sinne rechtschaffen leben.

Zweitens: Den irdischen Begierden nicht nachgeben.

Das klingt ja schon ein bisschen seltsam. Petrus warnt: gebt den irdischen Begierden nicht nach, den Begierden, die gegen die Seele kämpfen.

Es gibt also Begierden, die Leben zerstören, die das Innerste angreifen, die korrumpieren, die kaputt machen. Da ist z. B. die Gier nach Geld. Seit 2008, seit der Bankenkrise, haben wir das sehr deutlich beobachten können, wie die Gier nach Geld Leben kaputt macht und zerstört. Wie viele leiden bis heute an den Folgen daran, dass Menschen so gierig sind nach Geld. Und ich vermute, dass Sie alle hier in Ihrem Umfeld solche Leute kennen, die genau dieses Prinzip leben, denen nichts wichtiger ist als Geld zu mehren, und die eine soziale Kälte ausstrahlen, die das Leben zerstört.

Herbert Grönemeyer hat schon vor Jahren in einem seiner Lieder gesungen: „... auf Scheinen übernachtet und die Seele verhökert, alles sinnentleert“. Menschen sind gierig nach Geld und verhökern dabei ihre Seele und verlieren den Lebenssinn.

Oder denken wir an die Gier nach Macht. Das erleben wir gerade auf der politischen Bühne mehr als sprechend, wenn man Donald Trump zuhört, Erdogans Reden verfolgt, Putin erlebt.

Aber auch im Kleinen gibt es den Machthunger. Hier in Essen hat es viele Menschen verstört, dass Petra Hinz, die für die Stadt im Bundestag sitzt, sich einen gefälschten Lebenslauf zugelegt hat. In vielen Zeitungen wurde das kommentiert und bedacht. Was führt dazu, dass Menschen in diese Falle tappen und dabei ihre Seele verlieren, nicht mehr sie selbst sind? Wir haben keinen Grund über Petra Hinz zu richten, die kann einem eher leidtun. Aber wir haben Grund hinzuschauen, warum Menschen das tun.

Die Gier nach Macht, nach Einfluss oder nach Anerkennung bestimmt z. B. die sog. sozialen Netzwerke. Man möchte gesehen werden: ich, ich, ich - schaut her, wer ich bin! Und das zerstört das Leben, die Seele. Petrus schreibt: gebt diesen Begierden nicht nach; also auch ihr Christen seid gefährdet. Achtet darauf, seid wachsam, wo Geld, Machtstreben, Wunsch nach

Anerkennung oder anderes nach euch greift. Prüft, was euch wirklich treibt, oder welche Gier euch schon gepackt hat.

Petrus sagte den Christen damals und uns heute nochmals zu: Mensch, ihr seid doch freie Leute! Ihr seid freie Leute, nichts darf euch binden, nichts kann euch binden. Ihr seid freie Menschen durch Christus und einzig und allein an Gott gebunden. Lasst euch nicht binden, von wem und was auch immer.

In der Barmer Theologischen Erklärung in der bekennenden Kirche heißt es in der 2. These: „So wie Jesus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so ist ja auch mit gleichem Ernst Gottes kräftiger Anspruch auf unser Leben. Denn durch Jesus widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt, so dass wir frei werden zu dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“ D. h. wir sind frei von den gottlosen Bindungen und deshalb frei, uns den Menschen zuzuwenden, die unseren Dienst und unsere Hilfe brauchen. Und dann heißt es da weiter: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als gäbe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus sondern anderen Herren zu eigen wären.“

Das führt uns zu einem **dritten** Gedanken heute Morgen: Christen, ja, die fügen sich in weltliche Ordnungen ein und lassen aber Gott Gott sein.

Die aktuelle politische Situation fragt ja danach, wie Christen eigentlich im Staat und in der Gesellschaft leben. Welche Verantwortung haben wir, wie sollen wir reagieren, wie sollen wir auf gesellschaftliche Herausforderungen eingehen?

Petrus schreibt: der Kaiser und seine Statthalter sind dazu da, dem Unrecht Einhalt zu gebieten und das Gute zu fördern. Und weil das so ist, ordnet euch dem ein und unter.

Im Blick auf unser Land, im Blick auf die politische Situation in der Bundesrepublik, wie wir sie seit vielen, vielen Jahrzehnten erleben, kann man das gut hören. Wir leben in einem Rechtsstaat, genießen Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Religionsfreiheit, ein unglaublich gut funktionierendes Rechtssystem, das man erst recht wahrnimmt, wenn wir, wie in den letzten Wochen, sehen, was in anderen Ländern los ist, was in andern Ländern an Unrecht und Repressalien möglich ist. Gott sei Dank bei uns nicht. Da gilt es erst einmal dankbar hinzusehen. Was haben wir für ein Glück mit unserem Land.

Und wir können auch dankbar wahrnehmen, wie unsere Politiker z. Zt. reagieren, nämlich höchst besonnen. Wenn man hört, was Steinmeier, Merkel oder andere in den letzten Tagen und Wochen geäußert haben (egal, wie man politisch sonst tickt), dann war das höchst besonnen. Das ist sehr zu achten, zu unterstützen und zu fördern. Wir wollen dafür beten, dass sie besonnen bleiben und keine Hysterie entfachen, wie in anderen Ländern z. Zt. üblich.

Es gilt also, dankbar, aber natürlich auch kritisch mit zu gestalten und hinzugucken, wo etwas nicht gut läuft, wo eben nicht Recht geschaffen wird. Es ist sehr interessant, was Petrus hier sagt, und welche Worte er wählt. Er schreibt nämlich: unterwerft euch um Gottes Willen den menschlichen Ordnungen.

Das hört sich für uns ganz normal an, aber in der damaligen Situation war es eine ungeheure Provokation. Für die Menschen jener Zeit war der Kaiser Gott. Auch in unserem Land war es im Mittelalter noch so: Thron und Altar waren eng zusammen, der Kaiser war von Gottes Gnaden eingesetzt, er war Gott gleich. Nein, sagt Petrus, das sind menschliche Ordnungen. Der Kaiser ist auch nur ein Mensch, ebenso wie die Kanzlerin und der Präsident. Auch wenn manche Staatsmänner heutzutage, noch mal muss ich Putin oder Erdogan nennen, sich gottgleich benehmen, sind sie doch nur Menschen - menschliche Ordnungen. Und darum darf man auch hinsehen und diskutieren und rückfragen. Den Kaiser achten, ja, aber nicht vergöttern.

Darum endet Petrus hier mit einem wunderbaren Schlussappell: >>Erweist allen Menschen Ehre, liebt die Brüder und Schwestern, fürchtet Gott und ehrt den Kaiser<<. Wunderbar. Den Kaiser ehren, also die, die die Macht haben, die Politiker, und zugleich allen Menschen Ehre erweisen. D. h. der Landstreicher, der Obdachlose, der Schwerkranke, der behinderte Mensch, sie alle sind genauso zu ehren wie der Kaiser. Ein sehr deutliches Wort gegen jegliche Politikverachtung oder -verdrossenheit, aber auch ein deutliches Wort gegen die Verachtung von Menschen, egal wie sie heißen, welche Hautfarbe sie haben, welche sexuelle Orientierung oder was auch immer. Achtet und ehrt jeden Menschen.

In seinem neuen Buch erzählt Papst Franziskus aus der Zeit, als er in Argentinien noch Pfarrer war. Er schreibt, dass er Kontakt hatte zu einer Mutter mit zwei kleinen Kindern, die von ihrem Mann verlassen worden war. Da die Frau keine Arbeit fand, ist sie auf die Straße gegangen und hat sich prostituiert um Geld zu verdienen für ihre Kinder. Und sie kam jeden Sonntag zum Gottesdienst. Eines Tages kam sie nach der Messe zu Papst Franziskus und sagte: ich möchte

mich bei Ihnen bedanken. Der Papst dachte, sie will sich für die Unterstützung der Familie durch die Caritas bedanken, von der sie öfter Lebensmittelpakete bekam.

Doch die Frau sagte: nein, ich danke Ihnen, weil Sie nie aufgehört haben mich respektvoll Senora zu nennen, obwohl Sie genau wissen, dass ich, wie andere sagen würden, als Hure auf der Straße anschaffen gehe.

Respekt – für jeden Menschen Würde, Takt, Achtung, für jeden Menschen.

Ich lade Sie ein, einmal in sich zu gehen und zu fragen: wo fällt mir das eigentlich schwer? Wo gibt es Menschen, bei denen ich Mühe habe, ihnen Achtung und Respekt entgegenzubringen? Was sind das für Menschen? Und machen Sie sich einmal auf die Suche, warum das so ist. Achtet und ehrt jeden Menschen. Mit oder ohne Geld, gesund oder krank, homo- oder heterosexuell, egal, jeden Menschen. Es ist mit das Stärkste, was wir als Rückmeldung bekommen hier bei ‚Café Pause‘, dass die Leute, die zu unserem offenen Café kommen, sagen: hier ist ein Ort, wo wir mit Würde und Respekt behandelt werden. Was für ein Zeugnis für unsere Mitarbeiter!

Ehret jeden Menschen, und eben auch den Kaiser und die Politiker. Achtet, was sie tun, habt Respekt vor der Kanzlerin und den Ministern, betet für sie und schätzt ihre Arbeit wert.

Und, schreibt Petrus, liebt die Brüder und Schwestern - nicht aus Sympathie, sondern weil Christus uns verbindet. Liebt die Brüder und Schwestern und – fürchtet Gott.

Gott ist der Einzige, der zu fürchten ist. Nicht im Sinne von Angst haben, sondern im Sinne von Respekt und aus dem Wissen heraus, dass er der Herr ist über Leben und Tod. Er ist der Einzige, der letztendlich etwas zu sagen hat, auch mir. Wer vor Gott kniet, kann vor Menschen gerade stehen. Fürchtet Gott.

Darauf wird es hinauslaufen die nächsten Monate, liebe Gemeinde, Gott in diesem Sinne zu fürchten, die Menschen zu achten und rechtschaffen zu leben. D. h. Recht zu schaffen gegen alle die, die für Hetze stehen, für Unrecht, für kurzschlüssige Entscheidungen und einfache Antworten. Gegen die Verrohung der Sitten und dagegen, dass Menschen unter die Räder kommen in unserem Land oder auch woanders. Und dabei Gott alleine vertrauen.

Karl Barth hat am letzten Tag seines Lebens abends noch einmal mit seinem Freund Eduard Turneisen telefoniert, und die beiden sprachen über die dunkle Weltlage. Und am Ende sagte Karl Barth: „Nur ja die Ohren nicht hängen lassen, niemals, denn es wird regiert.“ Gott regiert.

Gott sitzt im Regiment, er regiert. Und deshalb, liebe Gemeinde, Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.